

Der Fall Cap Anamur- 10 Jahre danach: Ein vergeudetetes Jahrzehnt?

Von Kai Hoffmann. Am 20. Juni 2004 hatte das deutsche Flüchtlings-Rettungsschiff Cap Anamur ein Schlauchboot mit 37 Afrikanern an Bord im Kanal von Sizilien aufgebracht. Ein dreiwöchiges Tauziehen mit den italienischen und deutschen Behörden begann.



Schon zwei Wochen lang war das deutsche Rettungsschiff Cap Anamur mit den 37 geretteten Afrikanern zwischen Afrika und Europa unterwegs, bis ich schließlich hart an den italienischen Hoheitsgewässern, 12 Meilen vor Sizilien auf das 89 Meter lange ehemalige Containerschiff gelangte. Es folgten dramatische Tage in denen der damalige Cap-Anamur-Chef Elias Bierdel per Satellitentelefon erfolglos mit den italienischen Behörden verhandelte: Die geretteten Afrikaner durften in Sizilien nicht an Land. Unter Deck spielten sich vor meinen Augen dramatische Szenen ab.

Die Afrikaner waren vom langen Warten - sie waren am 20. Juni gerettet worden - zermürbt und drohten, sich über Bord zu werfen. Am 10. Juli entschloss sich Kapitän Stefan Schmidt zum Handeln: "Wir sind jetzt anderthalb Meilen vor der Einfahrt und wenn der Lotse nicht gleich kommt dann fahr ich ohne den Lotsen rein, weil das ist kein schwieriges Revier hier, das ist einfach nur einmal um die Ecke fahren an die Pier, weil wir eben einen Notfall haben kann ich gar nicht anders entscheiden." Auf meine Frage, ob ihm so etwas schon einmal passiert sei, verneinte er; er hoffe auch nicht noch einmal.

Beschlagnahmung der Cap-Anamur: Flüchtlinge werden abgeschoben

Kapitän Schmidts Wunsch ging in Erfüllung, aber anders als wir alle auf dem Schiff vermutet hätten. Kaum an Land wurden der Kapitän, der 2. Offizier und Cap-Anamur-Chef Elias Bierdel verhaftet, wegen angeblicher Beihilfe zur illegalen Einreise. Die 37 Immigranten wurden gnadenlos abgeschoben. Vom Flughafen in Rom rief mich Sylvester Okopu, dem ich noch auf dem Schiff meine Nummer gegeben hatte, verzweifelt an und teilte mir mit, dass dort etwas im Gange sei. Ein paar von ihnen seien schon weggebracht worden, niemand wisse wohin.

Sylvester landete – malariakrank und halbverhungert - nach seiner Zwangsrückkehr in Ghana im Gefängnis. Noch jahrelang verfolgte ich seinen Leidensweg. In Sizilien wurde die Cap Anamur beschlagnahmt. Innerhalb von 24 Stunden musste die Besatzung das Schiff räumen, Schiffsmat Mike Bratzke war fassungslos: "Da wird einfach der Strom abgeschaltet, dann liegt es da und aus so einem lebensrettenden Schiff wird ein Geisterschiff. Da ist der Fliegende Holländer ja noch ein Märchen mit gutem Ausgang dagegen."

Kapitän Schmidt hatte richtig gehandelt

Vor dem Untersuchungsgefängnis von Agrigent gab es Proteste gegen die Verhaftung der Cap-Anamur-Leute. Wenige Tage später kamen sie vorläufig frei. Auf die Rehabilitierung dagegen mussten sie geschlagene fünf Jahre warten. Im Oktober 2009 stellte das Amtsgericht in Agrigent fest, dass Kapitän Schmidt richtig gehandelt habe. Die Rettung von Menschen auf hoher See könne niemals strafbar sein. Und Kapitän Schmidt freute sich: "Ein Freispruch erster Klasse, erwartet hatte ich das nicht, aber ...grazie"

Die dramatischen Folgen der missglückten Rettungsfahrt der Cap Anamur vor zehn Jahren wurden dadurch allerdings nicht gemildert. Die Beschlagnahmung des Schiffes diente als abschreckendes Beispiel. Viele Immigranten haben mir später berichtet, dass Schiffe um ihre havarierten Boote einen Bogen gemacht hätten, wohl aus Angst vor Scherereien mit geretteten Flüchtlingen an Bord.

"Ich werde garantiert wieder Menschen retten"

Der türkische Kapitän Asyk Tuygun, bildete eine rühmliche Ausnahme. Ich erreichte ihn 2009 auf seinem Frachter Pinar in stürmischer See südlich von Lampedusa. Er hatte 141 Immigranten an Bord, darunter eine ertrunkene Frau unter einer Plastikplane am Heck. Tagelang trieb die Pinar vor der Küste und durfte nicht in Italien anlegen. Aber Kapitän Tuygun ließ sich nicht entmutigen. "Ich werde garantiert wieder Menschen retten, wenn das nötig ist. Denn ich bin doch auch ein Mensch. Da bleibt mir gar nichts anderes übrig. Ich bin jederzeit bereit diesen Job genauso zu wiederholen."

Als die Behörden erfuhren, dass ein Journalist an Bord gegangen war, lenkten sie sofort ein.

Heute, zehn Jahre nach der Cap Anamur, werden Menschen endlich systematisch aus Seenot gerettet von der Marine, von Frachtern und Fischerbooten, so wie es den Regeln der Menschlichkeit entspricht. Zehn Jahre zu spät – für möglicherweise Tausende von Migranten, die die Überfahrt nicht überlebt haben.

Einen Audiobeitrag finden Sie unter folgendem Link:

<http://www.wdr5.de/sendungen/morgenecho/capanamur100.html>

WDR5, 20.06: <http://www.wdr5.de/sendungen/morgenecho/capanamur100.html>

Zehn Jahre Rettungsaktion der „Cap Anamur“ – Gottesdienst erinnert an Flüchtlingsdramen

20. Juni 2004, Mittelmeer. Hundert Seemeilen vor Lampedusa sichtet die Mannschaft der „Cap Anamur“ ein marodes Schlauchboot, in dem sich 37 schwarzafrikanische Flüchtlinge drängen. Kapitän Stefan Schmidt, heute Beauftragter des Landes für Flüchtlings-, Asyl- und Zuwanderungsfragen beim Schleswig-Holsteinischen Landtag, rettet die Männer aus Seenot – und katapultiert sich, seinen ersten Offizier und „Cap Anamur“-Chef Elias Bierdel ins Gefängnis und vor Gericht. Vor und in der Lübecker Seefahrerkirche St. Jakobi wird heute der Rettungsaktion gedacht. „Menschenrechte in Seenot“ ist der Nachmittag überschrieben.

„Kein Trinkwasser, der Motor qualmte“ – dass er Menschen vor dem sicheren Tod gerettet hat, ist für Schmidt nicht weiter erwähnenswert. „Das war selbstverständlich“, sagt der Kapitän, der in seinem Leben „alles gefahren“ hat und an der Schleswig-Holsteinischen Seemannsschule Schiffssicherheit lehrt; er verweist auf Recht, Gesetz und Menschlichkeit. Trotzdem hat diese „ganz normale Aktion“ vor zehn Jahren zu dem geführt, was Schmidt seinen „persönlichen Paradigmenwechsel“ nennt. Nicht, weil er erst nach langer Irrfahrt mit den Geretteten an Bord einen italienischen Hafen anlaufen konnte, nicht, weil er und seine Mitstreiter verhaftet, verleumdet und erst nach einem fünfjährigen Prozess von der „Beihilfe zur illegalen Einreise in einem besonders schweren Fall“ freigesprochen wurden.

Es ist das Schicksal der Flüchtlinge, das ihn seit diesem Tag nicht mehr losgelassen hat. Wie Elias Bierdel hält er seitdem Vorträge über die Ereignisse und die Zustände im Mittelmeer. „Das ist voller Toter“, mahnt er. Mit Bierdel ist Schmidt Mitbegründer des Vereins „borderline-europe – Menschenrechte ohne Grenzen“, der auf seiner Internet-Plattform akribisch die erschütternde Flüchtlingsrealität an den EU-Außengrenzen dokumentiert. Die Zahl der Toten ist nur schätzbar. Seit dem Jahr 2000 starben oder verschwanden laut Flüchtlingsorganisationen mehr als 23 000 Menschen allein auf dem Weg von Afrika nach Europa. „Die machen sich ja nicht aus Jux und Dollerei auf den Weg“, sagt Schmidt.

An und in der Lübecker Jakobikirche soll heute an die täglichen Flüchtlingsdramen erinnert werden. Beginn ist um 16 Uhr mit einer Andacht zum Gedenken an die Toten an Europas Außengrenzen, geleitet von Bischöfin Kirsten Fehrs und Pastor Lutz Jedeck. Grußworte sprechen Anke Spoorendonk, Ministerin für Kultur, Justiz und Europa, sowie Björn Engholm. Erwartet werden Elias Bierdel und Aminu Munkaila, einer der 2004 Geretteten, der heute in Ghana Jugendliche vor den Gefahren der Überfahrt nach Europa warnt – und natürlich Stefan Schmidt, an dessen couragiertes Engagement an diesem Tag erinnert werden soll. Der Shanty-Chor ‚Möwenschiet‘ und der Passat-Chor begleiten durch das Erinnerungstreffen, das unter anderem von der Flensburger Brauerei unterstützt wird: Der Erlös des verkauften Bieres fließt 1:1 an den Verein „borderline-europe“.

Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag, 19.06:

<http://www.shz.de/nachrichten/meldungen/zehn-jahre-rettungsaktion-der-cap-anamur-gottesdienst-erinnert-an-fluechtlingsdramen-id6903421.html>

Brutale Gleichgültigkeit

Flüchtlingspolitik Vor zehn Jahren rettete die Cap Anamur 37 Flüchtlingen das Leben – Trotz großer medialer Aufmerksamkeit hat sich an der Flüchtlingspolitik in der EU nichts verändert



Ein Trauerkranz erinnert vor der Küste von Lampedusa an die unzähligen Todesopfer

Tag 11 auf dem Rettungsschiff der "Cap Anamur". Verzweiflung macht sich unter den Flüchtlingen breit. Einige haben aufgehört zu essen. Andere stehen kurz davor in das Meer zu springen. Kapitän Stefan Schmidt hat nur noch eine Möglichkeit: den Seenotfall ausrufen und die Einreise an den Hafen von Porto Empedocle zu erzwingen.

Dieses Ereignis fand heute vor zehn Jahren auf der "Cap Anamur", einem Schiff der gleichnamigen Hilfsorganisation, statt. Die Geschichte der "Cap Anamur" wird nun verfilmt. Die mediale Aufmerksamkeit war enorm und der Kapitän des Schiffs, Stefan Schmidt, erhielt die Carl von Ossietzky-Medaille für besondere Zivilcourage. Elias Bierdel, damals Vorsitzender von Cap Anamur und Mitbegründer von [borderline europe](#), erzählt heute von den Ereignissen.

Auf der Rückfahrt von der westafrikanischen Küste zu den Kanaren rief der damalige Kapitän Stefan Schmidt auf dem Mobiltelefon von Elias Bierdel an, der sich zu dem Zeitpunkt in Deutschland aufhielt. Er berichtete ihm, dass sie auf hoher See ein einsames Schlauchboot gesichtet hatten. Zunächst gingen sie davon aus, es seien möglicherweise Arbeiter, die unterwegs zu einer Öl-Bohrung waren, sagte Bierdel. Es handelte sich aber um 37 Flüchtlinge aus Afrika. Das Schlauchboot verlor bereits Luft, Wasser drang in das Boot und der Motor qualmte. Stefan Schmidt handelte nach dem Schiffsrecht. Es besagt, dass Menschen in Seenot gerettet werden müssen. Die "Cap Anamur" steuerte daraufhin den nächsten Hafen an der sich auf der Insel Lampedusa befand, der jedoch zu klein war, um die Flüchtlinge sicher an Land zu bringen. Es

ging weiter Richtung Sizilien. Dort angekommen durfte die "Cap Anamur" nicht anlegen. „Sie haben uns die Einfahrtserlaubnis entzogen“, erinnert sich Elias Bierdel heute, der sich damals auf den Weg nach Sizilien machte.

Somit verharrten sie elf Tage vor dem sizilianischen Hafen Porto Empedocle. Nachdem die Einreise erzwungen wurde verließen die Flüchtlinge die "Cap Anamur". Als die Flüchtlinge in sauberen Cap Anamur T-Shirts das vermeintliche sichere Land betraten, warf man Elias Bierdel mediale Inszenierung vor. Dabei ging es lediglich darum, dass die Flüchtlinge sich über die saubere Kleidung gefreut hatten. Das einzige Ziel war nur gewesen die Flüchtlinge sicher an einen Hafen zu bringen. Doch 36 der 37 Flüchtlinge wurden wenig später nach Ghana und Nigeria abgeschoben. Elias Bierdel, Stefan Schmidt und der Erste Offizier des Schiffs Wladimir Daschkewitsch wurden der bandenmäßigen Schlepperei beschuldigt und eine Woche lang inhaftiert. Es dauerte fünfeneinhalb Jahre bis sie freigesprochen wurden.

Keine Veränderungen in Sicht

Doch wie sieht Lage für Tausende Flüchtlinge aus, die über die Todeszone Mittelmeer den Weg auf die Festung Europa antreten? Seit den Ereignissen vor zehn Jahren hat sich an der europäischen Flüchtlingspolitik nichts geändert. Bis heute wird die Dunkelziffer der gestorbenen Flüchtlinge an den EU-Außengrenzen auf ca. 23.000 geschätzt. Erst nach den tragischen Ereignissen im Oktober vergangenen Jahres kam es bei der italienischen Regierung zu einem Umdenken, was aber auch durch einen Regierungswechsel begünstigt wurde.

An jenem Tag war ein syrisches Flüchtlingsboot vor der Insel Lampedusa in der Nacht gesunken. Die Passagiere an Bord hatten über ein Satellitentelefon die Küstenwache kontaktiert und um Hilfe gebeten. Zuvor wurden sie von Seiten Libyens beschossen. Durch Aufzeichnungen konnte festgestellt werden, dass in unmittelbarer Nähe Frachter an dem Boot vorbei schipperten. Allerdings durften sie den Syrern nicht helfen, da allein die Küstenwache dafür zuständig ist. Nachdem ein Helikopter von der Küstenwache sich auf den Weg machte, haben die syrischen Flüchtlinge ein Notfeuer entbrannt. Da der Motor vorher schon Benzin verlor, kam es auf dem Boot zu einer Explosion, welche 260 Menschen das Leben kostete. Einige Tage davor ertranken ebenfalls etliche Menschen vor der Küste. Daraufhin wurde von der italienischen Regierung die Operation „Mare Nostrum“ ins Leben gerufen. Es handelt sich um ein Vorhaben der italienischen Marine und der Küstenwache zur Rettung von Flüchtlingen. Schon vorher forderte Italien mehr gemeinsame Verantwortung der EU-Länder. Doch das Dublin-III-Abkommen besagt, dass die Zuständigkeit für Flüchtlinge einzig nach dem Ort der Einreise in die EU geregelt wird.

Was muss sich konkret ändern? Karl Kopp, Europareferent von Pro Asyl sagt, die Europäische Union müsse zunächst die Seenotrettung finanzieren, da die Boote der Küstenwache chronisch unterfinanziert seien. Den Flüchtlingen müsse man das Recht geben, ihre Verwandten oder Bekannten in anderen Ländern der Europäischen Union zu besuchen. Bisher ist das Asylrecht so eingeschränkt, dass Flüchtlinge den Ort der Einreise nicht verlassen dürfen. Italien benötigt Unterstützung zur Bewältigung der hohen Zahlen an Flüchtlingen.

Generell fehlt es an Solidarität mit den südeuropäischen Länder. Das Problem jedoch ist, dass zwar ein Diskurs wegen den unmenschlichen Verhältnissen geführt wird, doch auch Deutschland

stellt derzeit nur 20.000 Plätze für syrische Flüchtlinge zur Verfügung. 14 der 28 EU-Staaten haben überhaupt keine Aufnahmeplätze. In diesen Ländern finden öffentliche Debatten nicht statt. Es gab immer nur eine Politik sich die Flüchtlinge vom Leib zu halten. Deswegen stehen wir in Europa vor einer Renaissance des Zaunbaus. An der Grenze der Türkei zu Syrien werden Zäune mit NATO-Stacheldraht gebaut, ähnlich wie vor der Küste von Gibraltar. Dort werden die Zäune von Jahr zu Jahr immer höher. An der Küste der Ägäis werden Flüchtlinge regelrecht zurückgeprügelt. „Push back“ nennt man diese Methode. Die Flüchtlinge werden erniedrigt und ohne Registrierung zurück auf die Boote nach Nordafrika geschickt.

Europa schweigt

Die Lage für die Flüchtlinge hat sich in keiner Weise verbessert und es wird sich auch in absehbarer Zeit an dieser Situation nichts verändern. Die Europawahlen haben ein klares Zeichen gegeben. Durch das Erstarken von rechtspopulistischen und rechtsextremistischen Parteien kann man eher von einer Verschärfung der Grenzen ausgehen als von einer Lockerung. Deutschland trägt dabei eine Mitschuld, denn durch Drängen der Deutschen wurden Sicherheitszonen auf dem Mittelmeer eingeführt. Zuvor konnte jedermann sich noch frei auf dem Mittelmeer bewegen. 2004 folgte die Gründung von Frontex. Eine Organisation, die für die „Sicherheit“ der EU-Außengrenzen zuständig ist. Einer der größten Unterstützer: der damalige Innenminister Otto Schily von der SPD. Seitdem Frontex im Einsatz ist haben sich die Außengrenzen zu menschenrechtsfreien Zonen entwickelt. Tausendfach wird gegen die Menschenrechte verstoßen.

Im Jahr 2012 erhielt die Europäische Union den Friedensnobelpreis, weil sie für sechs Jahrzehnte Frieden geehrt wurde. Es ist grotesk, wenn man bedenkt, welche Horrorszenarien sich vor den Küsten Europas abspielen. Die Flüchtlinge wollen nach Europa, weil sie dort eine bessere Zukunft sehen oder vor dem Bürgerkrieg in ihrem Land fliehen. Sie suchen den Weg nach Europa, weil sie durch den Rohstoffraubbau Europas keine Perspektive in ihren Heimatländern sehen. Doch sie nehmen ihr Leben in Kauf, um die Festung Europa zu erklimmen. Wie extrem und verzweifelt die Lage im Mittelmeer ist, zeigt die Aussage der Bürgermeisterin von Lampedusa, Giusi Nicolini, von 2012: „Mich regt das Schweigen von Europa auf, das gerade den Friedensnobelpreis erhalten hat, und nichts sagt, obwohl es hier ein Massaker gibt, bei dem Menschen sterben, als sei es ein Krieg“.

Der Freitag, 20.06: <https://www.freitag.de/autoren/stefan-simon/brutale-gleichgueltigkeit>

Interview zum Weltflüchtlingstag "Das Leben in Europa ist nicht einfacher"

Drei Mal versuchte Aminu Munkaila nach Europa zu kommen, drei Mal wurde er nach Ghana zurückgeschickt. Heute versucht der 34-Jährige dort, Jugendliche von der Flucht über das Mittelmeer abzuhalten. Im Gespräch mit *tagesschau.de* sagt er: "Wenn ich gewusst hätte, was passiert, hätte ich es gelassen."

tagesschau.de: Warum sollen die Jugendlichen nicht nach Europa gehen?

Aminu Minkaila: Es geht ja um illegale Migration. Ich selbst habe mein Leben aufs Spiel gesetzt, um in Europa Medizin zu studieren, damit meine Familie ein besseres Leben hat. Es war komplette Unwissenheit, die mich auf den Weg brachte. Wenn ich gewusst hätte, was für fürchterliche Dinge passieren, hätte ich es gelassen.

tagesschau.de: Was haben Sie erlebt?



Aminu Minkaila (rechts) und Ex-"Cap Anamur"-Chef Elias Bierdel: Vor zehn Jahren rettete das Schiff 37 Flüchtlinge von einem Schlauchboot im Mittelmeer.

Minkaila: Ich reiste über die Sahara nach Libyen. Immer wieder musste ich monatelang Halt machen, um Geld für die nächste Etappe zu verdienen. Ich arbeitete als Tagelöhner, als Boy eines Soldaten, als Schuhputzer, in der Landwirtschaft. Ich wartete monatelang vor einer libyschen Ölraffinerie in der Wüste, in der Hoffnung auf einen Job. Ich traf gute Menschen, die mein Flehen erhöhten. Aber auch viele hartherzige, gierige. Ich kam ins Gefängnis. Flüchtlinge sind völlig ohne Schutz.

Ich versuchte drei Mal mit anderen über das Mittelmeer zu fliehen. Jedesmal gerieten wir in Seenot. Viele ertranken. Einmal trieb ich drei Tage auf dem Meer. Ich wurde nach Libyen zurückgebracht. Beim dritten Mal rettete uns die "Cap Anamur", als wir schon dachten, wir müssten sterben. Doch in Italien wurde ich sofort zurückgeschickt. Viele von denen, die ich unterwegs kennen gelernt habe, sind tot.

tagesschau.de: Wie ist das, wenn man zurückkehrt?

Minkaila: Die meisten Rückkehrer kommen traumatisiert zurück in ihre Heimat. Sie haben Menschen leiden und sterben sehen. Sie wurden wie Verbrecher behandelt. Sie sind zu erschöpft, um Entscheidungen zu treffen. Ich ging zum Christian Council von Ghana, einer Vereinigung von Kirchen, die sich auch um Flüchtlinge kümmern. Ich gewann mein Bewusstsein zurück. Darum habe ich in Ghana eine Hilfsorganisation gegründet, die junge Menschen von der Flucht abhalten soll.

tagesschau.de: Wie sieht Ihre Arbeit aus?

Minkaila: Wir sagen den Jugendlichen: Baut Euch eure Zukunft hier auf. Wir coachen sie: Wenn Ihr Arzt oder Journalist werden wollt, denkt nach, was Ihr dafür tun müsst. Dann werdet Ihr es schaffen. Wir gründen Clubs in den Schulen, die "Anti Illegal Route to Europe Clubs". Dort laufen unsere Kampagnen. Dadurch, dass die Jugendlichen sich

zusammenschließen, werden sie stärker und weniger anfällig für die Einflüsterungen von Schleppern. Wir helfen auch Rückkehrern und geben ihnen die Hoffnung zurück.

tagesschau.de: Glauben die Jugendlichen Ihnen?

Minkaila: Ja, denn sie hören es bei uns aus erster Hand. Ich und meine Kollegen waren ja da. Sie hören, wie Leute neben uns auf dem Meer ertranken, in der Wüste starben. Aber entscheidend ist auch, dass Du ihnen nicht sagen kannst "Bleibt hier!", ohne etwas vor Ort zu ändern. Sie brauchen eine Alternative.

tagesschau.de: Können Sie den Jugendlichen auf dem Land denn wirklich eine Perspektive bieten?

Minkaila: Wir haben ein Ausbildungsprogramm für die Landwirtschaft entwickelt. "Empowerment of Youth in Agriculture". Im Norden Ghanas hat die Landwirtschaft großes Potenzial. Der Boden ist sehr fruchtbar. Für das Landwirtschaftsprojekt suchen wir noch Kooperationspartner.

"Das Leben in Europa ist einfacher, aber nicht für uns"

tagesschau.de: Wieso denken viele Afrikaner, dass es in Europa einfacher für sie ist?

Minkaila: Das Leben in Europa ist einfacher, aber nicht für uns. Aber es gibt dann noch die, die wir "Borgers" nennen. Sie kommen aus Europa zurück, bauen schöne Häuser, fahren in ihren coolen Autos mit lauter Musik herum, das regt die Phantasie der Jugendlichen an. Sie denken, wenn der es durch die Wüste geschafft hat, dann schaffe ich es auch!

Zum anderen sehen die Menschen im Fernsehen schöne Bilder. Sie denken, Europa ist der Himmel. Da wächst das Geld an den Bäumen. Dass es der Wirtschaft in Europa schlecht geht, Migranten keine Arbeit finden und unter Plastikplanen leben, sagt hier keiner, wenn er zurückkommt. Nur Helden- und Erfolgsgeschichten.

tagesschau.de: Was sagen Sie den Menschen in Europa?

Minkaila: Dass wir nicht willkommen sind, ist doch der Hauptgrund für die illegale Migration. Ich verstehe nicht, wieso die europäischen Regierungen sich so verhalten. Sie haben keinen Geist des Empfangens. Wenn hier fleißige Leute herkommen könnten, die hart arbeiten wollen, weil sie ihre Familien vor dem Verhungern retten wollen, ihren Geschwistern eine Ausbildung ermöglichen wollen, in Europa Steuern zahlen, dann ist das doch gut für alle!

Darüberhinaus sage ich: Wenn Du ein Problem lösen willst, musst Du an die Wurzel gehen. Also: Unterstützt uns dabei, hier in Afrika ein gutes Leben zu führen, anstatt Millionen für die Grenzsicherung auszugeben. Ihr schickt Tausende zurück und Tausende neue kommen. Was für ein Irrsinn, was für ein Drama. Die vielen Toten. Jeder möchte lieber in seiner Heimat bleiben, bei seiner Familie und seinen Freunden. Jeder bleibt zu Hause, wenn er dort glücklich ist.

Das Interview führte Heike Janßen für tagesschau.de



Zur Person

Drei Mal versuchte Aminu Munkaila, über das Mittelmeer zu fliehen. Drei Mal ertrank er fast. Mit 20 Jahren verließ er zum ersten Mal seine Heimat Ghana, weil sein Vater ihm kein Studium bezahlen konnte. Heute arbeitet der 34-Jährige für die "African Development Organisation for Migration". Er berichtet ghanaischen Jugendlichen von seinen traumatischen Erlebnissen, um sie von der Migration abzuhalten.

Tagesschau, 20.06: <http://www.tagesschau.de/ausland/fluechtlinge-ghana-100.html>

10. Jahrestag Cap Anamur



An Bord der "Cap Anamur" hoffen 2004 afrikanische Flüchtlinge auf Asyl.

Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Entwicklungen bekommt der "Internationale Tag des Flüchtlings" eine ganz andere Brisanz. Und mit dem Besuch von Aminu Mukaila, einem der Geretteten der "Cap Anamur" sowieso. Zehn Jahre liegt die Rettungsfahrt der "Cap Anamur" jetzt zurück. Das deutsche Schiff "Cap Anamur" wollte am 20. Juni 2004 Hilfsgüter in den Irak bringen, als sie zwischen Malta und Sizilien 37 Afrikaner in einem qualmenden Schlauchboot entdeckten und retteten. Eine Aktion, für die der heutige Flüchtlingsbeauftragte des Landes, Kapitän Stefan Schmidt, damals in Italien vor Gericht gestellt wurde. Die Anklage warf ihm bandenmäßige Beihilfe zur illegalen Einreise vor.

Wir berichten über die aktuellen Entwicklungen in der Flüchtlingspolitik und über das Schlüsselereignis für ein besonderes Engagement.

Ein Videobeitrag findet sich unter folgendem Link:

http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/schleswig-holstein_magazin/Schleswig-Holstein-Magazin,sendung164460.html

NDR, Schleswig-Holstein Magazin, 20.06: http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/schleswig-holstein_magazin/Schleswig-Holstein-Magazin,sendung164460.html